

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux

Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Die Sumpfohreule, *Asio flammeus*, als Brutvogel im Wauwilermoos.

Von R. Amberg, Ettiswil.

Vorgängig meiner Mitteilungen möchte ich bemerken, dass ich die Sumpfohreule in meinem Beobachtungsgebiet bisher noch nie als Sommergast, also auch nicht als Brutvogel feststellen konnte. Dr. H. Fischer-Sigwart berichtet aber im Ornith. Beobachter 6, Seite 151, über den Fund eines verlassenen Nestes der Art im Wauwilermoos. Im Jahre 1935 dürften, gemäss den nachstehenden Ausführungen, 2—3 Paare der Sumpfohreule im Wauwilermoos gebrütet haben. Der Grund ihres plötzlichen Auftretens als Nistvögel wird 1. in dem sehr starken Auftreten der Feldmäuse, das die Ueberwinterung unserer Eulen veranlasste, und 2. in der Ruhe der Reservation zu suchen sein.

Am 26. März 1935 begann das Kreisen der Brutpaare über der Reservation, am 12. April kreisten 3—4 Paare unter tollen Neckereien. Den ganzen Monat April hindurch konnten die Vögel täglich beobachtet werden. Das Klatschen mit den Flügeln hörte ich zum ersten Male am 28. April. Es fand dies bei den Paarungsspielen (Balz) statt, wurde von mir aber auch festgestellt, wenn die Vögel der Jagd oblagen; dies oft mitten unter den im Kulturland arbeitenden Leuten. Die Sumpfohreulen schienen sich um die Gegenwart der Menschen überhaupt nur wenig zu kümmern. Oft sah man 3—4 Eulen im Gelände stundenlang frei herumsitzen. Mit allen anderen Sumpfvögeln, besonders mit den Brachvögeln, Kiebitzen und Enten lebten die Eulen in friedlicher Nachbarschaft. Dagegen erwiesen sie sich beim Verjagen von Feinden als tapfere Draufgänger, wobei sie nicht verfehlten, gelegentlich von ihren Krallen Gebrauch zu machen. Die Sumpfohreulen balzten stets bei stürmischem Wetter, tagsüber und abends. Das Flügelklatschen vernahm ich dutzende von Malen, aber allemal, wenn ich hinsah, war es schon wieder vorbei. Es klingt wie das Rattern eines in der Ferne vorüberfahrenden leichteren Motorrads, in der Nähe aber hohl. Gebalzt wurde, gleichviel ob sich eine Eule allein oder mehrere gleichzeitig in der Luft befanden, meist über dem Brutplatz; nicht selten aber auch über dem Kulturland bei den Feldarbeitern. Im ruhigen

Balz- oder Jagdfluge hält die Sumpfohreule ihre Flügel unter dem Schwanz zusammen und stürzt so eine kurze Strecke in einem Winkel von ca. 45—60°, wobei die Schwingen in rascher Reihenfolge durch Zusammenschlagen die Laute erzeugen. Nicht jedesmal ist der Balzlaut bemerkbar; es kann auch beim Versuch bleiben. Man hört dann nur etwas Aehnliches wie «te de». Ich vermute, dass der erste Ton beim Zusammenschlagen der Flügel durch eigene Kraft erzeugt wird. Erst nachher hilft der durch den Sturzflug bedingte Luftzug mit. Der «Sturz» führt nie so tief wie bei der Bekassine; die Tonreihe ist infolgedessen kürzer und weit langsamer.

Vom 5. Mai an sah ich nie mehr als 2 oder höchstens 3 Sumpfohreulen miteinander. Aus meinen vielen Beobachtungen glaubte ich mit Bestimmtheit schliessen zu können, wo sich der Brutplatz des einen Paares befinde und ich konzentrierte daher meine ganze Aufmerksamkeit auf jene Stelle, dies immerhin mit dem Bestreben, ja nicht zu stören. Am gleichen Platze hielten sich die Eulen den ganzen Mai hindurch Tag und Nacht auf. Von zwei Verstecken aus konnte ich die Vögel in verschiedenen Richtungen auf 20—50 m Distanz beobachten und hoffte so die Brutstelle genau finden zu können. Aber ich fand das Gelege nicht. Nebenbei bemerkt, wurde ich bei meinen Beobachtungen in verdankenswerter Weise durch Herrn Fritz Käser unterstützt, der ein grosser Naturfreund ist und den ganzen Frühling und Sommer über von früh bis spät in einem angrenzenden Grundstück arbeitete und viel dazu beitrug, das Eulendidyll zu hüten. Manchen schönen Abend lang sass ich im Busche und vertrieb rauchend die Mücken.

Von Mitte Mai an jagten die Eulen tagsüber nicht mehr. Das Jagen und Balzen begann nun erst etwa um 19 Uhr, war dafür aber umso lebhafter. Die Stimmen wurden mannigfaltiger. Ausser dem gewöhnlichen und häufigen schwach bellenden «Jeff, jeff», das in recht verschiedener Tonfolge, kurz etwas langsamer, in der Erregung langreihig und «stotternd» schnell vorgetragen wird, wurden Laute gehört, die sich in Buchstaben nicht einfach wiedergeben lassen. Ein hundegebellartiges «wuw» vernahm ich nur einmal, als eine Eule zur Jagd auszog. Mehrmals hörte ich ein hustendes «hek, hek», dann wieder ein keckendes «kew, kew». Abgesehen von dem erwähnten «wuw» schienen alles Kehl- oder Nasallaute zu sein.

Vom 29. Mai an boten meine Beobachtungen manche Ueberaschung. Am Abend vor dem Himmelfahrtstage (30. Mai) entlud sich ein heftiges Gewitter. Ich verbrachte die ganze Nacht auf den Beinen. Beim Morgengrauen fuhr ich ins Moos und stellte fest, dass das Reservat zum grossen Teil unter Wasser stand. Am Nachmittag und am Abend sah ich beide Eulen über dem Brutplatz, wo nur noch Grasbüschel und hie und da ein Ameisen- oder Mäusehaufen aus dem Wasser guckten. So aufgeregt wie an diesem Tage habe ich die Sumpfohreulen vor und nachher nie gesehen. Klatschend und in allen Tonarten zeternd flatterten und rüttelten sie über der Wiege ihrer Jungen. Am

folgenden Morgen (31. Mai) war ich abwesend. Vor meinem Weggehen meldete mir noch Herr Käser, er habe in seiner Heuwiese 3 junge Sumpfohreulen gefunden. Leider konnte ich mich erst am Abend an Ort und Stelle begeben, fand aber die Eulen und beringte sie. Ihr Federkleid war im allgemeinen fast vollständig entwickelt, nur an einigen Stellen des Unterleibes fand sich noch Flaum. Die Schwanz- und Schwungfedern steckten noch in den Kielen. Die Jungen glichen weitgehend den Alten. Ca. 10—14 Tage später mögen sie flugfähig geworden sein.

Fest steht, dass die jungen Sumpfohreulen dort, wo ich sie fand, nicht erbrütet worden sind. Herr Käser mähte dort ein Stück absichtlich von Hand. Weiter oben, wo er sonst immer arbeitete, konnte sich das Gelege auch nicht befunden haben. Der Fundort war durch einen normalerweise 1 m, damals aber 2 m breiten, mit Wasser gefüllten Graben vom vermeintlichen Brutplatz getrennt. Die Wiese führte zu seinem Arbeitsplatz und war beidseitig von wassergefüllten Gräben eingefasst. Beweisen lässt sich nichts, aber ich finde keine andere Erklärung als die, dass die Jungen von den Eltern dorthin getragen wurden, als das Wasser die Brutstelle überflutete.

Nun wurde es wieder ruhiger am Standort der Eulen. Am 9. Juni fand ich ein beringtes Junges tot bei einem Wieselloch; am 16. Juni verfolgte eine Sumpfohreule einen Mäusebussard; am 18. Juni ging mir eine Eule neben dem Heuerbalken hoch. Während des nun folgenden Heuets flog sie immer abends auf die Jagd. Den ganzen Sommer hindurch traf ich hin und wieder ein Exemplar.

Am 18. August musste ich wieder verreisen. Wieder kurz vor meinem Weggang brachte Herr Käser die Meldung, er habe mit dem Traktor eine junge Eule vermäht. Beim Absuchen der angemähten Streuwiese fand er noch 2 gesunde Junge, die er in ein anderes Grundstück trug. Die Unfallstelle war ca. 150 m vom ersten Brutplatz entfernt. Am Abend fand ich selbst das arg verletzte Junge, und erst nach langem Suchen ein zweites Junges. Es konnte bereits seine beiden Flügel gebrauchen, sich aber damit noch nicht über die Streue erheben. Der Unterleib wies noch viele Dunenreste auf. Ob es sich in diesem Fall um die verspätete Brut eines anderen Paares oder um eine zweite Brut handelte, ist nicht zu entscheiden. Ich vermute, dass die letztere Annahme zutreffend ist.

Am 9. September, einem sonnigen Herbsttag, wurde wieder Streue gemäht. Allein in meiner Nähe gingen 6 Stück hoch. Mein junger Nachbar erschrak, als er vor seiner Sense 2 feurige Augen bemerkte und das bekannte Knacken mit dem Schnabel vernahm. Zwei oder drei der Vögel waren als Junge erkenntlich, ein Altvogel wurde mit den Händen gefangen und beringt. Schon am 4. September 1934 hatte ich in dieser Gegend einige Sumpfohreulen beobachtet.

Von Mitte September bis im November 1935 trat eine Pause ein. Ein scharfer West jagte tiefschwarze Wolkenballen niedrig über das

Moos, als ich am 18. November auf meinem 200 m vom Reservat entfernten Grundstück die letzte Arbeit des Jahres verrichtete. Ein Kornweihe ♀ liess sich unweit von mir in die Streue fallen und machte damit an der gleichen Stelle eine Sumpfohreule hoch. Wenige Sekunden später flogen 10—15 Sumpfohreulen in der Luft. Sie genau zu zählen war nicht möglich, weil der Sturm sie durcheinander warf. Dicht neben und über mir flogen sie gegen den Wind an und kamen fast nicht vorwärts.

Weitere Beobachtungen.

Im Jahre 1920 hielten sich von Mitte Oktober bis Ende November 6—10 Sumpfohreulen im Wauwilermoos auf, desgleichen anno 1921 um die gleiche Zeit. Von diesem Jahre an beobachtete ich fast jeden Herbst vereinzelt Sumpfohreulen oder 2—4 Stück, im Herbst 1936 keine. Im Frühling traf ich die Art vom März bis Mitte Mai vereinzelt oder paarweise vom Jahre 1925 an fast alljährlich. Im Herbst jagt die Sumpfohreule tagsüber nicht, während zur Frühlingszeit, besonders von Mitte April an, den ganzen Tag hindurch gejagt wird. Im Frühling setzt sich diese Eule zwischen ihre Jagdflüge hinein gerne frei auf Bodenerhöhungen und Pfähle. Im Herbst und Winter dagegen muss sie aus ihren Verstecken recht eigentlich «herausgetreten» werden. Bis 1934 überwinterte sie hin und wieder in einzelnen Individuen.

Eine graue «Varietät» der Sumpfohreule sieht man im Herbst seltener als im Frühling. Die zugehörigen Exemplare scheinen meist etwas kleiner als die weitaus häufigeren braungefärbten Individuen. Ob es sich dabei um Geschlechts- oder Altersunterschiede handelt, vermochte ich nicht festzustellen.

Am 15. März 1936 jagte ich in der gleichen, vielleicht seit 14 Tagen gemähten Streuwiese 8 Sumpfohreulen auf. Auf der dem Winde abgekehrten Seite der Mahden und in der noch stehenden Streue unter Büscheln hatten sie regelrechte Lager. Gewöllhaufen bewiesen, dass die Vögel schon tagelang dort waren. Obwohl sie nicht mehr gestört wurden, verschwanden sie bald und am 30. März sah ich die letzte Sumpfohreule, als ich schon auf ihr neuerliches Brüten gehofft hatte.

Zur Ermittlung ihres Menus sammelte ich fleissig Gewölle, die ich zur Untersuchung an Herrn Prof. Dr. Schaub in Basel sandte, dem ich auch an dieser Stelle für seine bereitwilligst ausgeführten Analysen bestens danke. Wintergewölle waren haufenweise vorhanden, dagegen bereitete das Sammeln am Brutplatz infolge der dort kräftig entwickelten Vegetation mehr Mühe.

Gewöllanalyse. Die Untersuchung der eingesandten Gewölle lieferte folgende Resultate. Fast alle Gewölle enthielten nur Feldmäuse, *Microtus arvalis*. Ich habe in den ca. 17 Gewöllen der Sumpfohreule 38 Exemplare dieses Nagers gefunden. Die Waldmaus, *Apodemus silvaticus*, war in 2 Exemplaren, die Scheermaus, *Arvicola terrestris*, in 1 Exemplar vertreten. Ich habe die Gewölle einzeln untersucht, soweit dies möglich war. Diejenigen vom Mai 1935 ergaben folgenden Inhalt:

1.	<i>Microtus arvalis</i>	2	Expl.
2.	»	3	»
3.	»	1	»
	<i>Arvicola terrestris</i>	1	»
4.	<i>Microtus arvalis</i>	2	»

Die 4 Gewölle vom 2. Brutplatz (18. VIII. 1935) enthielten je 2 Exemplare von *Microtus arvalis*. In einem dieser Gewölle fehlten die Unterkiefer eines Exemplares. Sie fanden sich in einem andern Gewöll. Es geht daraus hervor, dass die Ueberreste einer Mahlzeit sich auf mehrere Gewölle verteilen können. Andererseits hat aber die 3. Gruppe, nämlich diejenige der am Ueberwinterungsplatz gefundenen Gewölle vom 30. März 1935 gezeigt, dass es auch sehr grosse Gewölle gibt (bis zu 8 cm Länge), die vielleicht eher einer einzigen Mahlzeit entsprechen. Aber auch hier stimmt nicht alles, wie aus der folgenden Liste ersichtlich ist:

1.	<i>Apodemus sylvaticus</i>	1	Exemplar.
	<i>Microtus arvalis</i>	3	Exemplare (3 Schädel, aber nur 3 Unterkieferhälften).
2.	»	3	Schädel, aber 7 Unterkieferhälften.
3.	»	1	Schädel mit Unterkiefern, aber Knochen von mehr als einem Tier.
4.	»	3	Exemplare.
5.	»	2	Schädel, 4 rechte, 3 linke Unterkieferhälften.

Der Rest bestand aus abgebröckelten Bruchstücken von Gewölle und enthielt 9 Schädel und je 7 linke und rechte Unterkieferhälften von *Microtus arvalis*.

Im ganzen enthielt das Los vom März 1935 von *Microtus arvalis* 21 Schädel und 39 Unterkieferhälften. Trotzdem wie gesagt diese Gewölle länger waren als diejenigen vom Mai und August 1935, waren einzelne Mäuse nur unvollständig darin enthalten. Der Rest muss im nächstfolgenden Gewöll ausgespien worden sein. Auf die Frage, wieviel Mäuse durchschnittlich pro Mahlzeit vertilgt werden, geben also die Gewölle und die Statistik ihres Inhalts keine klare Auskunft.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass die Gewölle auch wenige Reste von nicht näher bestimmbar Käfern enthielten.

Dr. S. Schaub, Naturhist. Museum, Basel.

Ergebnisse der Schweiz. Blässhuhnberingung.

Von A. Schifferli, Sempach.

28. Schweiz. Ringfundmeldung.

Nach Hartert erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Blässhuhnes in Europa: in Norwegen bis zum 70°, in Schweden bis zum 61° und in Finnland bis zum 61½° und vom 57° im Ural bis zum Mittelmeer und auf den grössern Inseln des letztern.

Die planmässige Blässhuhnberingung in der Schweiz beschränkt sich vornehmlich auf die 2 Städte Luzern (Stäger, Waltensperger und Meuret) und Zürich (Mächler). In Zürich werden diese Vögel beim Füttern am Quai von Hand gefangen, in Luzern stellte die Ornith. Gesellschaft Luzern in liebenswürdiger Weise bei der Schwankenkolonie einen Fangkäfig zur Verfügung, der ausserordentlich gute Resultate erzielen lässt.

Das hier verarbeitete Material umfasst alle bereits publizierten Ergebnisse (siehe Verzeichnis der benutzten Literatur) mit Einschluss

Mars 22. Dans la matinée 4 milans noirs (*Milvus migrans*) au vol, devant Neuchâtel; A. Mathey-Dupraz (Colombier) in litt.

Beobachtungen im Aletschwald (vergl. Ornith. Beob. 31, 193 [1934]).

Anlässlich einer Exkursion ins Wallis wurden am 6. August 1934 von 7.00 bis 9.30 Uhr bei schönstem Wetter im Aletschwald folgende Vogelarten festgestellt:

Tannenhäher (zahlreich), Buchfink, Gimpel, Bluthänfling, Hausrötel, Heckenbraunelle und Waldbaumläufer (je vereinzelte), Zitronfink (mehrere am Waldrande bei der Riederfurka), Hauben-, Tannen- und Alpenmeise (zahlreich), Kleiber und Zaunkönig (je vereinzelt), Wintergoldhähnchen (mehrere), Misteldrossel (mehrere), Mauersegler (den Wald überfliegend), Turmfalke (1 Stk. rufend), Birkhuhn (gut geschützten Standplatz [Schlafplatz] gefunden mit mehreren Federn, die eine sichere Identifizierung der Art ermöglichten).

W. Bieri, H. Lanz und G. Blatti (Langenthal).

Pirol im Hochgebirge aufgefunden.

Frl. Dr. Charlotte Ternetz (Basel) fand in einem der Hochsommer 1917, 1918 oder 1919 einen toten Pirol (frisch im Fleisch) auf dem Gipfel des Finsteraarhorns (4275 m ü. M.) und brachte den Vogel, dessen Gefieder tadellos erhalten war, ins Hotel Jungfrau (Eggishorn), wo ich den interessanten Beleg zu betrachten Gelegenheit hatte. Frau Dr. Heitz, Kreuzlingen, nach freundl. Mitteilung in litt.

Kurze Mitteilungen.

Druckfehlerberichtigung. In der Arbeit von R. Amberg sind folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 89. Die Sumpfohreulen balzten ausser bei stürmischem Wetter... statt «stets bei stürmischem Wetter...». S. 91. ...neben dem Messerbalken hoch, statt neben dem Heuerbalken. S. 92. Wenige Sekunden später waren 10—15 Stück in der Luft, statt wie angegeben. Red.

Mutationen im Vorstand der ALA. An Stelle des unterm 26. April d. J. zurückgetretenen Herrn Dr. A. Masarey (Basel) wurde anlässlich der ausserordentlichen Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 2. Mai 1937 in Langenthal einstimmig Herr Dr. med. W. Lüscher (Schöffland) neu in den Vorstand gewählt. Gleichzeitig bringen wir unseren Lesern zur Kenntnis, dass Herr Dr. P. Revilliod, Direktor des Muséum d'Histoire naturelle (Genève) mit Schreiben vom 22. April d. J. und mit Rücksicht auf seine Arbeitsüberlastung, zu unserem lebhaften Bedauern, seine Demission als Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission der ALA eingereicht hat.

Besuchs-Ordnung des Möwen-Reservates im Uznacherried.

1. Wer das Gebiet besuchen will, hat sich acht Tage vorher bei Herrn E. Streuli, Apotheker, Uznach (Telefon Uznach 34.306), anzumelden.

2. Als Besuchstage sind festgelegt worden: Samstag nachmittag, Sonn- und Feiertage.

3. Das Reservat darf nur in Begleitung des Reservatwächters oder eines Kommissionsmitgliedes betreten werden.

4. Während der Aufsichtszeit, die ihren Abschluss mit Ende Juni hat, haben die Gesellschaften den Wärter mit Fr. 5.—, Einzelpersonen mit Fr. 2.— zu entschädigen. Nach der genannten Zeit ist die Entschädigung mit dem Riedwärter direkt zu vereinbaren. Auch für solche Besuche ist die Erlaubnis einzuholen.